Hannchen's Ferienreise.

Von Otto Eichmann.

„Tja" ... sagte der alte Rittergutsverwalter Bendix und schaute über den blonden Mädchenkopf, der noch allein in diesem hellen, von saftigem Arbeitsfleiße erfüllten Raum über seine Arbeit gebeugt war. „Tja, Fräulein Hannchen ... Ihnen wird das hier ein bißchen schwer". Sie sah mit einem angstvollen Blick empor.

„Habe ich wieder etwas falsch gemacht, Herr Vorsteher?"

„Nein, nein, wehrte er ab. „Aber ich beobachte Sie nun doch schließlich seit zehn Monaten. Sie hätten viel, viel lieber Ihr Examen als Lehrerin gemacht, nicht wahr?"

„Ach ja. ... Aber es ging doch nicht. Sie wissen es ja ... Papas Tod kam so plötzlich .. und Ulli ist doch ein Junge und muß etwas Tüchtiges lernen".

Der alte Mann nickte. Er hatte plötzlich einen bitteren Zug, der diesem guten Gesicht sonst fehlte, um den bartlosen Mund.

„Die Melodie kenn' ich. In meinem Elternhause erklang sie nur just umgekehrt. Da war eine schöne, begabte Schwester, und die heiratete einen — — Leutnant. Da reichte es für mich nicht zum Studium. Und später, als die Mittel sich ganz unerwartet fanden ... nun ... da war man schon zu bequem und zu stumpf geworden."

Eine schüchterne Frage wurde laut. „Herr Vorsteher, glauben Sie wirklich, daß ich dies alles hier so gut und sicher lerne wie die anderen Mädchens?"

„Na, warum sollen Sie denn nicht! Natürlich werden Sie das. Daß es Ihnen schwer wird, ist schließlich kein Wunder. Dies trockene Rechnen ist nicht jedermanns Sache. Sie sind zurzeit auch viel zu abgearbeitet. ... Hm, darauf wollte ich nämlich hinaus, als ich Sie vorher bat, noch die Arbeit zu Ende zu bringen. Die anderen sollten es doch nicht hören. ... Fräulein Hannchen, Ostern konnte ich Ihnen leider diese kleine Freude noch nicht machen. Aber jetzt, nach Pfingsten, wird's gehen. Sie sollen, obgleich das sonst erst nach einem Jahr passiert, ganz ausnahmsweise drei Tage Urlaub für eine kleine Reise haben. Nun ... was sagen Sie jetzt?"

Der blonde Mädchenkopf neigte sich noch tiefer auf die Zahlen und Punkte. Aber der erwartete Jubelschrei blieb aus.

„Warum freuen Sie sich denn nicht? Sind Ihnen drei Tage etwa zu wenig?"

„Nein, nein", wehrte sie erschrocken ab. „Ich bin ja sehr, sehr dankbar ... aber" ...

„Was gibt's denn nur? Drei Tage hinaus in die Freiheit, nichts von Zahlen und krausen Dingen hören. ... Ich werde Ihnen da eine Tour zusammenstellen, die gar nicht teuer ist. Sie fahren in die Mark. Vierzig Mark genügen bei Ihrer Bescheidenheit völlig."

„Vierzig Mark", wiederholte sie beinahe voller Ehrfurcht.

Er begriff sie nicht.

„Ja, ja, damit reichen Sie wirklich! Viel Leckerbissen können Sie sich freilich nicht leisten. Aber ein ordentliches Stückchen Fleisch und denn mal so'n feines Häppchen Kuchen, wie es doch die jungen Dinger so gern mögen, ... jawohl, dazu langt's. Nur freuen Sie sich aber auch ein bißchen."

Ihre schmalen Hände zitterten plötzlich über dem sauberen, weißen Bogen.

„So viel Geld ist nicht für mich da, Herr Vorsteher. Was würde wohl die Mutter sagen und Ulli. Nein, es geht nicht."

„Aber Sie verdienen doch schon achtzig Mark, Mädel", wunderte sich der alte Mann.

„Die brauchen wir für andere Sachen. Keine zehn wären dazu übrig."

Herr Bendix knurrte etwas.

„Die Ferien haben Sie nun mal weg. Machen Sie meinetwegen damit, was Sie wollen. Schlafen Sie ... essen Sie ... sitzen Sie auf dem Balkon; denn einen Balkon haben Sie doch?"

„Auf ihm steht Ullis Liegestuhl, und in den Ferien darf niemand darauf sein als er. Der Arzt hat ihm viel frische Luft verordnet."

„Und Ihnen ... he ... was hat er Ihnen verordnet?"

„Mir?" fragte sie erstaunt. „Ja, ich war noch niemals bei einem Arzt. Ich bin ja, gottlob, ganz gesund."

Dem alten Mann kamen plötzlich die Tränen. Dies schmale, süße Jungmädchengesicht wurde unter seinen Augen täglich blasser und durchsichtiger, und er konnte nichts tun, um rote Rosen darauf erblühen zu lassen. Er hatte ja selbst vier Jungen und eine Tochter, die mit ihrem Studium noch kaum zur Hälfte fertig war.

So seufzte er nur vernehmlich und tat eine ganz überflüssige Frage: „Haben Sie denn niemand, der Ihnen ... na, Sie brauchen nicht gleich so puterrot zu werden ... hm ... eine Kleinigkeit ... meinetwegen borgen könnte? Ich denke da gerade an die alte, reiche Dame, mit der Sie doch manchmal in Ihren Freistunden noch spazieren gehen müßten — — Ich seh' sie immer in mächtig seidenem Zeug rumkampeln. Mein Gott, was wär' denn schon dabei".

Nun mußte Hannchen Lauk doch lächeln.

Das alte Fräulein Pleßner und ... jemand eine unverdiente Freude machen? Aber hätte Bruder Ulli ihr noch für eine halbe Stunde den Balkon überlassen.

„Ach", sagte sie, „Herr Vorsteher, sie gibt mir nichts. Und, offen gestanden, ich würde es auch nicht nehmen. Von keinem Menschen ... wissen Sie".

„Sie sind sehr stolz, Fräulein Hannchen. Es könnte mir wohl gefallen, aber es bekommt sehr schlecht. Klappen Sie mir bloß nicht zusammen ... Na, na, ängstlich brauchen Sie deswegen noch nicht zu sein. Ich mein' es bloß herzlich gut mit Ihnen. Sehen Sie, sonst würde ich mich ja wohl gar nicht so viel mit Ihnen beschäftigen. Aber — — wir wohnen nun doch mal so viel in demselben Hause, und wenn ich Sie so eilig und hastig seh' — entweder ein Einkaufskörbchen am Arm oder das alte Fräulein oder sonst irgend etwas, da packt mich allemal eine Wut, daß ich nicht Millionär bin".

„Was täten Sie dann?" fragte sie mit einem lieben, heimlichen Glückslächeln. Er sah sie einen Augenblick fest an.

„Dann holt' ich Sie zu uns, zu meiner Frau, und dann fütterten wir sie rund und rosig."

„Sie werden aber niemals zum Millionär", sagte sie hoffnungslos.

„Ich für mein Teil glaub' ja auch nicht mehr daran. Aber, wissen Sie, der Max, mein Aeltester, übrigens der einzige, den Sie noch nicht kennen, ja, der hat das Zeug dazu. Er ist erst 26 Jahre und soll schon in eine Vertrauensstellung. Ja, ja, eine der hiesigen Großbanken hat ihn seit einer Woche probeweise eingestellt! 5000 Mark Gehalt! Na, was sagen Sie nu?"

Das waren ja noch viel, viel mehr wie vorher die vierzig, die ihre Ferienreise gekostet hätte. ... Ihr blieb vor Staunen und Andacht ein wenig der Mund offen stehen.

Fast ängstlich verabschiedete sie sich von dem gütigen alten Mann.

„Na, gucken Sie mal zu, ob der Ulli vielleicht noch ein Schäfchen im Verborgenen weidet. Oder die Frau Mama. Wenn Sie irgend können, machen Sie die paar Tage ins Freie. Glauben Sie mir, es erfrischt Sie so sehr, daß Sie nachher alles viel leichter schaffen und ... daß ich vielleicht schon in Bälde eine kleine Gehaltsaufbesserung befürworten kann".

Nun durchlief Hannchen Lauk plötzlich die kommenden Stunden mit Hast und Sehnsucht. Ja, wenn sie doch hinaus ins Freie dürfte. In der engen, kleinen Wohnung erholte sie sich ja nicht. Da mußte sie säubern und einholen, sorgen und rechnen helfen. Alle Augenblicke hieß es: „Ach, Hannchen, addiere mir mal die Seite des Wirtschaftsbuches herunter, es will heute gar nicht stimmen", oder, Ulli, der Sekundaner, räsonnierte: „Wozu hat man nun so 'ne Rechentante als Schwester, wenn sie einem nicht mal die lumpige Aufgabe löst." Was halfen da die schönen, freien Stunden, sie wurden doch vergeudet, weil durcharbeitet.

Nun war bald der erste Tag herum. Hannchen Lauk krampfte die Hände zusammen und biß die Lippen fast blutig. Aber es half alles nichts. Sie war todunglücklich und zum erstenmal verbittert und trotzig. Als das alte, reiche Fräulein die Hilfe zu ihr sandte und sie unverzüglich hinaufbat, wollte sie gar nicht dem Rufe folgen. Aber die Mutter dachte an den anständigen Festbraten, den es zu Ostern, zwar redlich von Hannchen verdient, von dort gegeben hatte, und Ulli erinnerte sich an die abgelegte Goldfüllfeder, die das Hannchen mal für zehn Spaziergänge bezogen hatte, und die schließlich in seiner Tasche geendet war, und beide mahnten und trieben sie, das blasse, junge Ding:

„Nun, beeil' dich schon, Hannchen."

Da ging sie denn langsam und müde die Treppe hinauf.

Es war keine harte Arbeit, die dort ihrer wartete. Sie sollte nur auf die Bank und für die alte Dame ein kleines Wertpapier umsetzen.

Als sie längst alles begriffen hatte, verlangte die Besorgte noch eine Wiederholung des Auftrags. Da gibt sie denn das Hannchen mit zuckender Lippe — — Ungeduld und wehmütiges Entsagen in der jungen Brust:

„Ich soll hierfür 500 Mark und 87 Pfennig bringen, abzüglich der Berechnung für Stempel usw., für welche ich einen Beleg erbitten muß".

Es ging alles viel schneller und geräuschloser, als sich Hannchen Lauk dies große Geschäft vorgestellt hatte. Ein schlanker, blonder Mensch zählte ihr die Scheine hin, sie mußte mehrmals ihren Namen auf einen länglichen, weißen Streifen Papier setzen und durfte endlich gehen. Wie gut und treu der junge Mann sie angesehen hatte, als er das viele Geld vor ihr aufzählte.

Sie konnte sich nicht helfen, ihr war, als kenne sie ihn schon ganz, ganz lange ... und würde sich freuen, wäre es heute nicht das letztemal gewesen, daß sie ihn zu Gesicht bekommen hätte.

Er hatte sie auch so eigen angesehen — — so durchdringend. Aber bildete sie sich das nur ein? Gehörte dieses seltsam prickelnde Glück etwa zu seinem Geschäft?

Jetzt stand sie draußen, fühlte das heiße Knistern der Scheine, die sie ängstlich in einem langsamen mitgebrachten Umschlag zwischen Daumen und Zeigefinger festhielt, und merkte mit Schrecken inne, daß sie drinnen in vergessen habe, diese Scheine sofort nachzuzählen.

Aber darauf kam es wohl auch nicht an! Es würde sicherlich stimmen. Immerhin mußte sie jetzt umgekehrt das Vergessene nachholen. Sie trat in einen Hausflur und begann sogleich damit. Aber was war das? ... Es stimmte ja doch nicht!

Als sie dessen ganz sicher war, kehrte sie um.

Heiß und verwirrt stieß sie ihr Anliegen hervor. Der junge, treuherzige Mensch war jetzt nicht am Schalter. Ein alter, würdiger Herr mit goldener Brille und einer großen Warze zwischen den buschigen Augenbrauen fragte nach ihrem Begehr. Er nahm sich aber kaum die Zeit, recht hinzuhören, winkte vielmehr nur dem, der ihr das Geld kurz zuvor gegeben hatte, und sagte dann — — unsäglich hoheitsvoll und sehr bestimmt:

„Wir zahlen niemals zu wenig, Fräulein. ... Merken Sie sich das gefälligst. Bei uns irrt man sich nicht".

Sie stammelte wiederum etwas hervor.

„Nein, Sie mißverstehen mich ja doch ... ich" ...

Aber es half nichts.

Der würdige Herr wurde sehr böse. Er machte sogar eine nicht mißzuverstehende Handbewegung nach der Tür hin ... und der junge, treuherzige Mensch nickte ihr zu, als bitte er sie ebenfalls herzlichst um ihr Verschwinden. Da ging sie denn.

Draußen aber brach ein heller Jubel in ihrer Seele los. Sie sog die warme, duftende Lenzluft gierig ein, preßte den Umschlag mit dem Geld an sich und murmelte immer wieder:

„Es ist ja doch kein Unrecht. Sie haben es nicht nehmen wollen, also darf ich es tun".

Die Mutter sah ihre stille, blasse Tochter erstaunt von der Seite an. Was hatte das Hannchen denn nur? ... Ihre Wangen glühten, und ihre Augen blitzten.

„Mutter", sagte sie geheimnisvoll, „ich fahre morgen mit dem ersten Zug ins Grüne. Ich brauche ganz wenig Geld. ... Ich laufe viel ... Laß mich".

Ja, wenn das Hannchen kein Geld brauchte, warum sollte sie dann nicht rausmachen! Man sparte dann ja noch bei den Mahlzeiten. ...

Am Abend legte sie sich die Sachen zurecht. Das kleine Sommerhütchen wurde neu gefleckt, die weiße Bluse geplättet. Nun konnte es losgehen. Hannchen Lauk faltete die Hände. Sie erkannte erst jetzt, wie unbeschreiblich sie sich aus der Enge hinausgesehnt hatte. Und ... ein Unrecht ... war doch wirklich nicht dabei. Hatte sie nicht den ehrlichen Willen gehabt? — — Wenn die sich aber nicht ... irrten.

Als der Abend sank, begann sie, unruhig zu werden.

Was wollte sie tun? — — Es war doch vielleicht eine Sünde.

Aber sie beruhigte sich schnell. Nein, es war recht so. Sie hatten ihr in der Bank mit schroffen Worten die Tür gewiesen. ... Sie konnte ihnen ja gar nicht mehr beikommen.

Wenn nun aber der junge Mensch den Schaden ersetzen mußte? Sie hatte Derartiges schon einmal gehört. ... Vergnügte sie sich dann nicht mit fremdem Geld?

Sie begann zu fiebern. Ihre Sehnsucht nach Freiheit und Grün ging in einer anderen, viel stärkeren und reineren unter. Sie ... mußte suchen ... den jungen Mann allein zu sprechen.

Er war noch in der Bank ... heute ausnahmsweise. Schüchtern tat sie eine Frage vor dem Halbfensterchen.

„Bitte, einen Augenblick!" sagte er nervös und aufgeregt. „Ich schließe sogleich. Wenn Sie mich draußen erwarten könnten".

So kam es, daß Hannchen Lauk zum erstenmal an der Seite eines fremden Mannes durch den Frühling ging.

Sie war auch plötzlich ganz sicher und gar nicht mehr verwirrt.

„Sie haben sich doch verzählt", sagte sie mit einem lieben, triumphierenden Lächeln, „aber nicht zu wenig, wie der alte Herr glaubte, habe ich empfangen, sondern hundert Mark zu viel ... und ... hier bringe ich sie Ihnen wieder."

Da hob ein tiefer, befreiender Atemzug die Brust dessen, der neben ihr dahinschritt. Er preßte ihre Hand, daß sie vor Schmerzen am liebsten aufgeschrien hätte.

„Es ist ja nicht bloß um das Geld und darum, daß sie mich wohl nicht eingestellt hätten, wäre mir schon in der Vorzeit dies Verlehen unterlaufen," sagte er leise. „Es ist viel mehr um das andere."

Sie erfuhr vorläufig dies „andere" nicht.

Sie sagte endlich verschämt und ein ganz wenig traurig:

„Bitte, ich will jetzt Adieu sagen ... hier bin ich nämlich zu Hause."

Da brach er über die Augen, lachte ganz hell und fragte: „Hier wohnen Sie, in diesem Hause? Ach, dann sind Sie Hannchen Lauk, nicht wahr?"

Ihr wurde förmlich angstlich.

„Woher wissen Sie das nur? ... Sie haben ja meinen Namen auf dem weißen Streifen gar nicht gelesen. Sie schoben ihn ja sofort dem anderen Herrn entgegen."

„Das stimmt", bejahte er. „Es war heute entsetzlich zu tun. Und bei der einfachen Umsetzung von Papieren tut der Name ja nichts zur Sache. ... Aber ich kenne Sie doch schon lange. Aus den Briefen meines Vaters sogar, denken Sie nur. ... Ich bin nämlich der Aelteste des Vorsteher Bendix und habe ebenfalls die Ehre, seit zehn Tagen in diesem Hause zu wohnen".

Von der einsamen Ferienreise wurde nun zwar nichts. Aber ins Freie hinaus kam das Hannchen doch. Der nächste Tag war ein Sonntag, und Max Bendix zeigte ihr an diesem Tage den Frühling aus der Nähe, diesen wundervollen, seligen Frühling, der sich — ordnungsgemäß — zu einem Sommer auswuchs und als wohlgeratene Frucht einer sorglich gehüteten Ernte für Hannchen Lauk einen schmalen, goldenen Verlobungsreifen mitbrachte.

Hebbel und Laube.

Aus dem Jahr 1857 berichtet Hermann Josef Landau von einer merkwürdigen Szene, die sich in Hamburg am Wirtshaustisch abspielte, wo der bekannte humoristische Schriftsteller Julius Stettenheim die Bekanntschaft Hebbels machte. „Hebbel und ich", erzählt Landau, „saßen um 11 Uhr vormittags in der „Tonhalle", einem damals besuchten Lokal, wo man sehr gutes Bier trank, und sprachen gemütlich, Hebbel freilich mit seiner philosophischen Ruhe, aber immer voll Humor, der aber einen Anstrich von Bitterkeit annahm, sobald man auf das Thema von Aufführungen, oder besser Nicht-Aufführungen seiner Dramen kam.

Da trat Stettenheim ein; als er mich sah — wir waren befreundet — trat er an mich grüßend heran, ergriff den leeren Sessel mit den Worten: Sie erlauben doch? Störe ich die Herren nicht? Letzteres wurde verneint.

Es blieb mir nichts anderes übrig, als die Beiden einander vorzustellen, mit den üblichen Worten: Herr Friedrich Hebbel! Herr Julius Stettenheim, Schriftsteller. Stettenheim hocherfreut und angenehm überrascht, sich vom Sitze erhebend, schrie fast: „Das freut mich ungemein!" Hebbel erhob sich ebenfalls, jedoch sehr gelassen, reichte dem jungen Manne die Hand mit dem Ausdruck: Ist mir ein Vergnügen!

Der Gedanken- und Meinungsaustausch über Theater, Literatur und alles in diese Sphäre Einschlagende wurde immer lebhafter, es verging die Zeit raschen Laufes, wir merkten es nicht und säßen vielleicht noch heute beisammen — wenn es nicht wie ein Blitz aus heiterem Himmel gekommen wäre, der da zündete und das Feuer rasch um sich greifen machte; denn dem guten, harmlosen Julius, nichts Uebles denkend, fiel es auf einmal ein zu fragen „Herr Doktor! (so titulierte er artiger Weise Hebbel) sagen Sie mir einmal gefälligst, was macht denn jetzt der Laube in Wien?"

Da überflog eine Scharlach-Röte Hebbels mildes Antlitz, er erhob sich rasch von seinem Sitze, griff in die Tasche nach seiner Börse, rief „Zahlen!" und bezahlte. „Ich empfehle mich meine Herren!" und war entschwunden. Lieber Freund Julius! Wenn ich jetzt zurückdenke, wie Sie da saßen, mich fast starr vor Verwunderung mit offenen staunenden Blicken ansehend. Ich lächelte und sagte: Lieber Freund! wie konnten Sie so unvorsichtig sein und nur den Namen Laube in seiner Gegenwart aussprechen? Wissen Sie denn nicht, und lesen Sie denn nicht die Zeitungen, daß Hebbel und Laube die größten Antipoden sind?

Den andern Tag suchte ich Hebbel auf und sprach mein Bedauern aus, daß ich die indirekte Veranlassung des für ihn nicht erfreulichen Vorfalles war. Da sprach Hebbel: „Vergessen! Lassen wir das, der gute Mann kann ja nicht dafür, Sie noch weniger, daß ich ungern an unliebsame Dinge erinnert werde; und was sollte ich ihm auch sagen? Es war besser, ich ging."

— Darum. Ede (der billig einen alten asthmatischen Leierkasten gekauft, dessen vierter Ton nichts als Wind ist): Teufel, damit werde ich kaum Geld verdienen.

Lude: Was? Im Gegenteil, man zahlt dir mit Vergnügen, nur damit du wieder machst, daß du mit dem Ding fortkommst.

Eierkuchenpfannen von schwarzem Eisenblech reinigt man nach dem Backen am einfachsten und besten dadurch, daß man die Pfanne aufs Feuer setzt und sie nach dem Erhitzen mit heißem Salz blank reibt; dadurch wird auch das Anbrennen der Pfannkuchen in der Mitte verhindert.

Warzen verschwinden, wenn man sie zwei- bis dreimal täglich, stets zu derselben Zeit, mit Kastoröl einreibt. Man nimmt ein Stück weiße Kreide (am besten Billardkreide) und reibt damit des Morgens und Abends einige Minuten lang über die Warzen, ohne jedoch die Kreide abzuwischen. Wiederholt man dies pünktlich 10 bis 12 Tage, so sind die lästigen Dinger verschwunden. Auch sollen sie verschwinden, wenn man 2 Wochen lang des abends ein Stückchen frischen, ungesalzenen Speck darauf bindet. Sitzt die Warze breit auf der Haut, so bringt man sie am besten dadurch weg, daß man sie täglich mit Salpetersäure bepinselt. Um dabei die umgebende Haut vor der ätzenden Wirkung der Säure zu schützen, lege man ein Stück gestrichenes Heftpflaster, in welches eine kleine Oeffnung geschnitten ist, auf, so daß nur die Warze aus dieser Oeffnung hervorragt und die umgebende Haut vom Pflaster bedeckt ist.

Vertilgung des Holzwurms. Sobald man in einem Möbelstück Holzwürmer bemerkt, ist es ratsam, den Schädlingen in ihrem Zerstörungswerk Einhalt zu tun, sonst fallen mit der Zeit die Holzteile ein. In die gebohrten Löcher, die sich durch darin enthaltenes Holzmehl kenntlich zeigen, lasse man einige Tropfen von einer zehnprozentigen Kreolinlösung bringen und dann die Oeffnungen mit dem gewöhnlichen Tischlerleim zuschmieren. Die Würmer verschwinden und verenden, sobald sie mit dem Medikament Bekanntschaft machen und wenn ihnen die erforderliche Luft geraubt wird.

Ablösen von Briefmarken, Photographien usw. Aufeinander geklebte Papiere kann man sehr leicht dadurch voneinander trennen daß man sie über eine scharfe (Tisch-, Stuhl-) Kante in verschiedenen Richtungen hinzieht, wobei gegebenenfalls die Richtung der Bearbeitung mehrfach zu wechseln ist. Die zwei Schichten lösen sich dann glatt voneinander. Das Verfahren erklärt sich dadurch, daß die Klebschicht durch diese Behandlung zerbröckelt wird und daß gleichzeitig durch die zwangsweise Ausreckung der äußeren Schicht beim Umbiegen um die scharfe Kante zwischen beiden Schichten Verschiebungen stattfinden, die zur Lösung des Verbandes führen. Ist die eine Schicht sehr dick (Karton bei Photographien), so wird man sie durch vorsichtiges Abspalten vorher entsprechend dünner machen.

Benzin gegen Engerlinge und alle in der Erde lebenden Pflanzschädlinge. Mit Einspritzen von Benzin in den Boden, um so Engerlinge, Erdraupen und dergleichen Pflanzenschädlinge mehr zu vertreiben, sind gute Erfolge erzielt worden. Mit einer dazu besonders konstruierten Spritze wird in Zwischenräumen von etwa 2½ Fuß das Benzin in den Boden gebracht.

Möbelpolitur für Nußbaum- und Mahagonimöbel. Acht Teile Stearinöl, acht Teile Terpentin, ein Teil Karmin sind anzuwärmen und gut zu vermischen.

Versucht KUENNE'S deutsche Kaffee-Kuchen und deutsche Semmeln

Wenn Ihr im Geschäftstheile Einkäufe besorgt, tretet bei Kuenne's für Euren Lunch ein. — Schicht-Kuchen reduzirt von 35c auf 25c.

504 südl. 16. Strasse, Omaha Nebraska

MERCHANTS NATIONAL BANK
Etablirt 1882 — Vereinigte Staaten Depositorium
Nordostecke 13. und Farnam Strasse, Omaha, Neb.

Beamten: —Luther Drake, Präsident; Frank T. Hamilton, Vize-Präsident; Fred P. Hamilton, Kassirer; B. H. Meile, Hülfskas.; C. B. Dugdale; Hülfskas.

Kapital, Ueberschuss und Profite, $1,200,000.00
Depositen - - - $7,000,000.00

Wir haben ein SPAR-DEPARTMENT eröffnet und zahlen 3 Prozent Zinsen für Spareinlagen. Wir laden Sie ein, Ihre Ersparnisse bei uns zu deponiren.

Jetter's Old Age
Genuine Old German Double Beer
Familienbedarf geliefert von
Süd-Omaha: Wm. Jetter, 2502 N Straße. Telephone South 863.
Omaha: Hugo F. Bilz, 1324 Douglas Str. Phone, Douglas 3040.

Hugo F. Bilz' Bar 1324 Douglas Strasse
Alleiniger Vertreter in Omaha von
JETTER'S OLD AGE DOUBLE BEER
und GOLD TOP FLASCHENBIERE
Feinste Liköre, Weine und Cigarren
Telephoniren Sie Douglas 1542 oder Douglas 3040. Wir werden Ihre Bestellung pünktlich abliefern.

Hulse & Riepen
Deutsche Leichenbestatter
Orie S. Hulse Harney 6257
C. H. T. Riepen Tyler 1102
701 südl. 16. Straße
Tel. D. 1226 Omaha

Wir stellen Sie zufrieden Phone: Douglas 1578
TEDDY BEAR CLEANERS Expert Reinigen u. Färben
1818 Harney Straße Omaha, Nebraska

Storz Triumph BEER
"THEY SAY IT IS THE BEST"